

Ablauf der künstlerischen Masterprüfung, die wir nur dank guter Vernetzung mit anderen Abteilungen der Universität beantworten konnten. Darüber hinaus hat die Abhaltung der Werkstatt an der Bibliothek viele Studierende auf weitere Serviceangebote der ub.mdw aufmerksam gemacht, sodass auch der Informationsdienst und die wöchentliche Schreibberatung viel Zulauf erfahren haben.

- 1 Zitat aus einem One-Minute-Paper, Antwort auf die Frage: Was ist das Wichtigste, das ich heute gelernt habe?
- 2 Curriculum Studienrichtung Instrumentalstudium an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien, www.mdw.ac.at/upload/MDWeb/stdi/downloads/Instrumentalstudium_19W.pdf (21.11.2019), S. 50.
- 3 Christopher Cipkin: „Music information skills at the University of Reading“, in: *Music librarianship in the United Kingdom. Fifty years of the British branch of the International Association of Music Librarians*, hrsg. von Richard Turbet, Abingdon 2018, S. 57–73; Sara Manus: „Librarian in the Classroom. An Embedded Approach to Music Information Literacy for First-Year Undergraduates“, in: *Notes* 66 (2009), S. 249–261; Alessia Zanin-Yost, Christina Reitz: „Information Literacy in Music History. Fostering Success in Teaching and Learning“, in: *Journal of Library Administration* 54 (2014), S. 562–572.
- 4 Marianne Kordas, Trina Thompson: „Better Together. A Collaborative Model for Embedded Music Librarianship“, in: *Music Reference Services Quarterly* 21 (2018), H. 1, S. 1–11; Jörg Müller, Markus Erni: „Verloren im Meer von Klängen,

Nicht zuletzt ist die Beteiligung der Bibliothek am Lehrbetrieb der Universität eine gute Gelegenheit, sich nachhaltig als Zentrum für Informations- und Schreibkompetenz zu etablieren.

Anna Eberhöfer und Barbara Fuchslehner sind Bibliothekarinnen an der Universitätsbibliothek der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien

- Noten, Büchern? Vermittlung von Informationskompetenz Musik: Fallbeispiel aus der Schweiz“, in: *Forum Musikbibliothek* 29 (2008), H. 1, S. 43–48.
- 5 Vgl. Beth Christensen: „Warp, Weft, and Waffle. Weaving Information Literacy into a Undergraduate Music Curriculum“, in: *Notes* 60 (2004), S. 617 f.
- 6 Paul Cary, Laurie J. Sampsel: „Information Literacy Instructional Objectives for Undergraduate Music Students. A Project of the Music Library Association, Bibliographic Instruction Subcommittee“, in: *Notes* 62 (2006), S. 663–679.
- 7 Association of College & Research Libraries (ACRL): *Information Literacy Competency Standards for Higher Education*, <http://hdl.handle.net/11213/7668> (21.11.2019).
- 8 *Framework for Information Literacy for Higher Education*, www.ala.org/acrl/sites/ala.org.acrl/files/content/issues/infolit/framework1.pdf (21.11.2019).
- 9 Vgl. Carolyn Radcliffe et. al.: *A practical guide to information literacy assessment for academic librarians*, Westport 2007.

Michael Fischer Die Forschungsbibliothek Walter Salmen (1926–2013) am Zentrum für Populäre Kultur und Musik

Der Beitrag stellt die Forschungsbibliothek des 2013 verstorbenen Musikwissenschaftlers Prof. Dr. Walter Salmen in den Mittelpunkt. Durch die großzügige Schenkung seiner Ehefrau, Professorin Dr. Gabriele Busch-Salmen, gelangte dieser Bestand nun an das in Freiburg im Breisgau ansässige Zentrum für Populäre Kultur und Musik (ZPKM). Ein Zusammenhang zwischen dem Nachlasser und dem ZPKM besteht nicht nur biographisch – Salmen

arbeitete in den 1950er-Jahren an der Vorgängereinrichtung –, sondern auch inhaltlich. Salmens Forschungs- und Publikationsschwerpunkte bezogen sich auf die Sozialgeschichte der Musik, die musikalische Ikonographie und die Tanzforschung. Das ZPKM ordnet die Arbeit von Walter Salmen und seine Bibliothek in die kulturhistorische Musikforschung ein, welche die etablierten Ansätze der historischen und systematischen Musikwissenschaft sinnvoll ergänzt.

In der Wissenschaft und im Bibliothekswesen gibt es Glücksfälle! Von einem solchen kann hier berichtet werden, nämlich von der Schenkung der Forschungsbibliothek und des Bildarchivs des

Musikwissenschaftlers Professor Dr. Walter Salmen an das in Freiburg beheimatete Zentrum für Populäre Kultur und Musik (ZPKM). Im Jahr 2018/2019 gelang es nämlich, einen lang gehegten Wunsch Salmens umzusetzen und einen großen Teil seines wissenschaftlichen Nachlasses an die Universität Freiburg zu überführen. Zu Freiburg bestand eine lange und intensive Beziehung, die sich nicht nur dem nahegelegenen Wohnort verdankt, in dem Salmen nach seiner Emeritierung lebte, sondern auch seiner Ernennung zum Honorarprofessor durch die Albert-Ludwigs-Universität im Jahr 1996. Mit der Überstellung seines Nachlasses an das ZPKM schloss sich daher ein Kreis, denn Salmens Karriere hatte 1950 an der Vorgängereinrichtung, dem Deutschen Volksliedarchiv, begonnen.

Musikwissenschaft als Kulturwissenschaft: Das Werk Walter Salmens

Salmen wurde am 20. September 1926 in Paderborn geboren.^{1/} In Heidelberg legte er ab 1944 nicht nur den Grundstein für seine wissenschaftliche Karriere, sondern auch die Basis für seine vielfältigen Interessen und Projekte: Er studierte an der dortigen *Ruperto Carola* sowie am Kirchenmusikalischen Institut (heute: Hochschule für Kirchenmusik) Geschichte, Philosophie, Musikwissenschaft, Komposition und Orgel. Promoviert wurde er an der Universität Münster im Jahr 1949. Seine als historische Studie angelegte Dissertation über „Das deutsche Tenorlied bis zum Lochamer Liederbuch“ war wohl ausschlaggebend für seine erste Anstellung beim Deutschen Volksliedarchiv in Freiburg. Der junge Salmen traf dort auf den bereits betagten, 1864 geborenen Archivgründer John Meier. Die Volksliedforschung hatte es am Ende der NS-Zeit schwer: Einerseits hielt sie an den historisch-philologischen Methoden und an einem antiquierten Volksliedbegriff fest, andererseits ließ das Interesse der Volkskunde und der Germanistik an diesem Forschungsgebiet nach. Salmens Weg führte ihn bald an die Universität

des Saarlandes (Saarbrücken), dort wurde er im Jahr 1958 habilitiert und 1961 Dozent. Weitere Karriereschritte – nun als Professor der Musikwissenschaft – folgten: 1966 wurde Salmen zum Direktor des Musikwissenschaftlichen Instituts an die Universität Kiel berufen, ab 1972 war er Vorstand des Musikwissenschaftlichen Instituts der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck. Zahlreiche Gastprofessuren führten ihn in die USA, nach Israel und in die Schweiz. Im Jahr 1991 wechselte er nach Kirchzarten bei Freiburg, wo er 2013 starb.

Im Österreichischen Musiklexikon wird Walter Salmen zu den „vielseitigsten und produktivsten Vertretern des Faches“ Musikwissenschaft gezählt.^{2/} In der Tat ist die Liste seiner Publikationen lang und umfasst neben einer großen Zahl von Aufsätzen mehr als vierzig Bücher. Seine Arbeitsgebiete erstreckten sich von der Liedforschung und Biographik über sozialgeschichtliche Aspekte der Musik bis hin zur Tanzforschung und Musikikonografie. Einige Werktitel seien beispielhaft genannt: „Der fahrende Musiker im europäischen Mittelalter“ (1960,^{2/}1983), „Johann Friedrich Reichardt, Komponist, Schriftsteller, Kapellmeister und Verwaltungsbeamter der Goethezeit“ (1963,^{2/}2002), „Haus- und Kammermusik. Privates Musizieren im gesellschaftlichen Wandel zwischen 1600 und 1900“ (1969), „Das Konzert. Eine Kulturgeschichte“ (1988), „Jüdische Musikanten und Tänzer vom

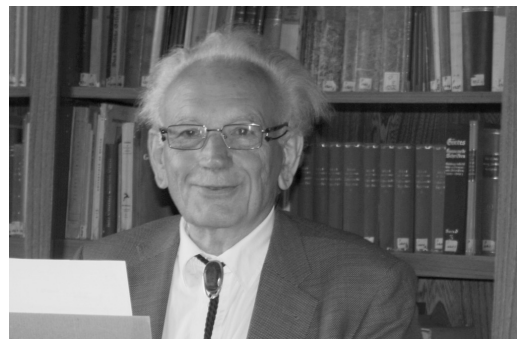


Abb. 1: Mit weitem Blick: der Musikwissenschaftler Walter Salmen (2008)

Foto: privat

13. bis 20. Jahrhundert" (1991) oder „Beruf: Musiker. Verachtet, vergöttert, vermarktet. Eine Sozialgeschichte in Bildern" (1997). Produktiv war die Zusammenarbeit mit seiner Fachkollegin und Ehefrau Professorin Dr. Gabriele Busch-Salmen, welcher das Zentrum für Populäre Kultur und Musik nun auch die Überführung der Forschungsbibliothek verdankt. Das letzte Buchprojekt von Walter Salmen – ein bereits abgeschlossenes, aber noch nicht publiziertes Manuskript zur Kulturgeschichte der Tafel- und Tischmusik – wird derzeit von Frau Busch-Salmen für den Druck vorbereitet.

Die Forschungsbibliothek

Die Bibliothek von Salmen stellt keine Preziosensammlung dar. Es handelt sich um eine wissenschaftliche Arbeitsbibliothek, die nicht nur sechzig Jahre eines Forscherlebens abbildet, sondern auch die Geschichte des Faches widerspiegelt. /3/ Die seinerzeit im Wohnhaus in Kirchzarten untergebrachte Bibliothek umfasst insgesamt 230 Regalmeter, hinzu kamen 15 Regalmeter Noten und Taschenpartituren, 129 zum Teil über viele Jahre regelmäßig bezogene Jahrbücher und Zeitschriften, das Bildarchiv und eine Schallplattensammlung. Aus diesem Gesamtbestand gingen nun an das ZPKM jene Bestände als Schenkung über, wel-

che die ethnologisch-volkskundlichen, ikonografischen und tanzforscherischen Themen betreffen. Den größten Teil der Schenkung umfasst die Literatur zur Volkskunde bzw. musikalischen Ethnologie: Neben 460 Büchern sind etwa 680 Sonderdrucke, Manuskripte und Entwürfe sowie 220 Liederbücher enthalten, dazu über 180 ethnologische Schallplatten. Die Instrumentenkunde umfasst nochmals 185 Titel, die Judaica 63. Bemerkenswert ist das Forschungsinteresse Salmens, sich den ‚Randgruppen‘ der Musik zuzuwenden: den fahrenden Musikern, den Volkstänzern, den Bärenreibern und Tanzbären, den Tanzmeistern oder den jüdischen Musikern. 2007 widmete er sogar den „Calcanten und Orgelzieherinnen“ eine eigene Studie und verwies damit nicht nur auf einen ‚niederen Dienst‘ innerhalb der Musikausübung, sondern auch darauf, dass jegliche Kunst einer materiellen – hier apparativen – Grundlage bedarf. Weit war sein Blick auch bei den von ihm betreuten vier Bänden der Serie: „Musikgeschichte in Bildern“. So dokumentierte er im Band „Musikleben im 16. Jahrhundert“ nicht nur die höfische und kirchliche Musik, sondern auch alltägliche Musikpraktiken, etwa anhand des Holzschnitts „Rockenstube“ von Barthel Beham (1524) oder den „Kinderspielen“ von Pieter Bruegel d. Ä. (1560).

Walter Salmen hat auch zur jüdischen Musikkultur geforscht. Anlass waren seine Erfahrungen im Nationalsozialismus, wie der Musikwissenschaftler in seiner Autobiografie schreibt. /4/ In seiner Heimatstadt musste er die Vertreibungen und Verfolgungen miterleben, er selbst bewegte sich im Widerstand. 1991 erschien schließlich, als vorläufige Zusammenfassung seiner Erkenntnisse, der bereits zitierte Band „... denn die Fiedel macht das Fest. Jüdische Musikanten und Tänzer vom 13. bis 20. Jahrhundert“. Wie Salmen arbeitete, offenbart bereits ein Blick ins Inhaltsverzeichnis: Das Buch behandelt nicht nur Instrumente und Musizieranlässe, sondern auch „Herkommen und Sozialstatus“ der Musiker (u. a. Einkommen, Kleidung, Sprachen).



Abb. 2: Wissensgenerierung, Wissensspeicherung: die Materialsammlung Salmens vor der Überführung in das ZPKM (2019)

Foto: privat

Einen besonderen Schatz kulturhistorischer Forschung stellt das Bildarchiv dar, bestehend aus 67 Schubladenboxen und 85 Dia-Acrylglas-Ordern. Auch in Zeiten digitaler Bilddatenbanken und der Möglichkeiten der Google-Bildersuche bleibt dieses physische Archiv eine Fundgrube, ganz abgesehen vom biografischen und forschungsgeschichtlichen Wert. Salmen, der Mitinitiator der Arbeitsgruppe „Répertoire International d'Iconographie Musicale“ (RIdIM), baute diese private Sammlung vor allem in seiner Innsbrucker Zeit auf.^{5/} Das Bildarchiv Salmens enthält abbildliche und sinnbildliche Motive aus Malerei und Grafik von der Antike bis zur zeitgenössischen Kunst. Wieder zeigt sich der weite Horizont: Die Bilder zeigen Portraits, Instrumente, Frontispizien von Druckwerken, Konzertsituationen, Opern- und Konzerthäuser, aber genauso alltägliche Szenen des Singens, Musizierens oder des Tanzens. Zahlreiche Publikationsprojekte schöpften aus diesem Fundus.

„Von biographischen Wechselbeziehungen und den thematischen Schwerpunkten Walter Salmens ist auch der Notenbestand geprägt“, wie Gabriele Busch-Salmen schreibt.^{6/} Schon während des Zweiten Weltkriegs und mehr noch als Kompositionsstudent Wolfgang Fortners und als Orgelstudent des Leiters des Kirchenmusikalischen Instituts in Heidelberg, Hermann Meinhard Poppen, begann er mit dem Aufbau einer eigenen Notenbibliothek. Zunächst standen Klavier- und Orgelausgaben im Vordergrund, später kamen Gesamt- und Denkmalausgaben hinzu. Wiederum ist die Breite bemerkenswert, neben den Werken des 18., 19. und 20. Jahrhunderts (etwa Bachs, Beethovens, Schumanns, Bartóks) traten Kammer-, Salon- und sogenannte ‚Trivialmusik‘ hinzu. Über 300 Titel umfasst allein die Vokalmusik, die einerseits Liedausgaben enthält, andererseits auch Chroliteratur, die er seit den 1960er-Jahren als Leiter verschiedener Chöre sammelte. Salmen – auch als Musiker vielseitig begabt – pflegte bis zum Schluss das zwei- und vierhändige Klavierspiel.

Den Arbeiten von Walter Salmen lagen handschriftliche Exzerpte zugrunde. Diese Arbeitstechnik behielt er bis zu seinem Lebensende bei. Relevante Informationen aus der Sekundärliteratur oder aus Quellen wurden mit einem Stichwort, der Provenienz und bibliografischen Nachweisen versehen und systematisch in Karteikästen gesammelt. Rund 40 Kartons haben sich erhalten, die einen Einblick in die Forschungsarbeit und Systematisierungskunst Salmens geben. In Zeiten digitaler Techniken stellt dies eine forschungsgeschichtlich bedeutsame Quelle dar, und zwar sowohl in inhaltlicher wie in formaler Hinsicht (Methoden der Wissensgenerierung und Verarbeitung). Selbstredend ist dieser Bestand Teil der vom Zentrum übernommenen Forschungsbibliothek und dort zusammen mit dem Buch-, Noten- und Bildbestand einseh- und benutzbar.

Unterbringung, Erschließung, Sammlungszusammenhang

Diese Forschungsbibliothek ist für das Zentrum für Populäre Kultur und Musik in doppelter Hinsicht Geschenk und Verpflichtung zugleich: Einerseits bereichert die Sammlung unsere Bestände quantitativ und qualitativ in erheblichem Umfang, andererseits müssen diese Neuzugänge untergebracht und erschlossen werden. Das ist in Zeiten struktureller Unterfinanzierung wissenschaftlicher und kultureller Einrichtungen eine besondere Herausforderung. Der größte Teil der Sammlung ist nun in einem konservatorisch geeigneten Auslagerungsraum des Zentrums untergebracht, und zwar im Kollegiengebäude I der Universität. Das Bildarchiv wurde im Hauptgebäude des Zentrums aufgestellt, damit direkt in den Magazinräumen mit dem Gesamtbestand gearbeitet werden kann. Bücher und Noten können in den hauseigenen Lesesaal ausgeliehen werden.

Aufgrund des Umfangs der Forschungsbibliothek war von Anfang an klar, dass bei der

Erschließung Kompromisse gemacht werden müssen, weil die personellen Ressourcen am Zentrum begrenzt sind. Auf eine normgerechte Verzeichnung im Verbundkatalog (SWB) musste daher verzichtet werden, keinesfalls aber auf eine Erschließung der einzelnen Medieneinheiten. In Zusammenarbeit mit der Schenkerin Gabriele Busch-Salmen haben die Schweizer Bibliothekarin Else Bäumlin und die ehemalige Sekretärin des verstorbenen Musikwissenschaftlers, Ulla Cunningham, ein strukturiertes Nachlassverzeichnis erstellt, das alle Einzelmedien dokumentiert. Diese Rohdaten werden im kommenden Jahr in das Archivierungssystem Augias eingespeist, das das Zentrum seit diesem Jahr (2019) für die Erfassung von Archivalien und Sammlungen einsetzt. Über das Portal *findbuch.net* werden dann die Bestände recherchierbar sein. Momentan ist dort lediglich eine Demo-Version zu finden, die dazu dient, den Live-Betrieb zu testen. /7/

Die Forschungsbibliothek Salmens hat vielerlei Bezüge zu den bereits vorhandenen Beständen des ZPKM, insbesondere zu den Themen Volkslied, Musikethnologie, Europäische Musikwissenschaft, Sozialgeschichte der Musik und Instrumentenkunde. Der Notenbestand aus dem Nachlass Salmen – insbesondere die Klaviermusik – setzt die Sammlung der ehemaligen Leihbibliothek Schaumburg aus Stade fort, die Literatur für Klavier und in geringerem Umfang für Gesang oder kleine Ensembles aus dem 19. Jahrhundert umfasst. /8/ Das Bildarchiv wiederum erweitert die bereits existierende grafische Sammlung erheblich, die neben Originalwerken (Druckgrafik, Liedpostkarten, Poster) vor allem 20.000 Fotografien der ehemaligen Zeitschrift *Musikmarkt* umfasst. /9/

Das Zentrum für Populäre Kultur und Musik

Das Zentrum für Populäre Kultur und Musik wurde 2014 gegründet und ist Teil der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. /10/ Seine Wurzeln reichen historisch weiter zurück, nämlich auf das bereits 1914 ins Leben gerufene Deutsche Volkslied-

archiv. Dessen Arbeit setzt es auf erneuerter und erweiterter Grundlage fort. Zwei Perspektiven sind hierbei hervorzuheben: Erstens wendet sich das Zentrum speziell populären Musikkulturen zu – wobei der Begriff „populär“ nicht als Genre- oder Stilbegriff verstanden wird, sondern sich vorrangig auf die Umstände der Produktion, Distribution und Rezeption von Musik bezieht. Zweitens geht es um eine kulturwissenschaftlich ausgerichtete Musikforschung, die sich nicht als Gegensatz zur herkömmlichen historischen und systematischen Musikwissenschaft begreift, sondern als sinnvolle wie notwendige Ergänzung. Der viel beachteten Polemik des Münchener Bibliothekars und Musikwissenschaftlers Reiner Nägele (Juni 2019 im *Merkur* erschienen /11/), dass die (historische) Musikwissenschaft „unzeitgemäß“ und in ihrer alten Form nicht sinnvoll sei, möchte sich das Freiburger Zentrum nicht pauschal anschließen. Allerdings ist unverkennbar, dass Textphilologie und Analyse von etablierten musikalischen Werken für eine kulturwissenschaftlich angelegte Musikforschung zwar eine Grundlage darstellen, aber unzureichend bleiben. Zudem ist der traditionelle ‚abendländische‘ Musikbegriff längst zu eng, um die historische und gegenwärtige Weite musikalischer Praxen abzubilden. Die Beschränkung auf ‚Kunstmusik‘ und ein verengter Kulturbegriff sind der Musikforschung insgesamt abträglich. Deshalb haben inzwischen viele Universitätsinstitute und Musikhochschulen – etwa in Bonn und Weimar, um nur zwei Beispiele zu nennen – auf diese Herausforderungen reagiert und ihr Forschungs- und Lehrportfolio deutlich erweitert. Das in Freiburg ansässige ZPKM möchte in diesem Bereich eine Vorreiterrolle einnehmen und diesen Anspruch in der akademischen Lehre /12/ sowie in den vielfältigen Publikationen des Zentrums einlösen – es gibt ein Jahrbuch, eine eigene Schriftenreihe sowie zwei Online-Lexika zur Lied-/ Songforschung heraus. /13/

Das Freiburger Zentrum hat – aufgrund seiner Tradition als Deutsches Volksliedarchiv – schon immer die musikalischen Praxen im Blick und untersucht, wie Menschen mit Musik, ihrer je eigenen Musik, umgehen. Selbstverständlich kann es

hierbei nicht nur um kanonisierte Werke gehen (auch nicht derjenigen des Rock, Pop oder Jazz), sondern um die ‚Musik der Vielen‘, die Genuss und Unterhaltung verspricht oder der Freizeitgestaltung dient. Historisch geht es um den musikalischen Alltag, eine Forschungsrichtung, die Walter Salmen mit seinem Schaffen vorgezeichnet und geprägt hat. Insofern ist seine Bibliothek inhaltlich an unserem Zentrum im Wortsinne „gut aufgehoben“, darüber hinaus ist sie für das ZPKM ebenso wissenschaftsgeschichtlich von Interesse. Wenn die *Neue Musikzeitung* in ihrem

Nachruf auf Salmen schrieb, ihm sei es um „Musik und ihren Kontext“ gegangen und er habe eine Sozialgeschichte der Musik schreiben wollen, so ist diese Parallele zur Forschung am Freiburger Zentrum augenfällig und zugleich eine Tradition, die die in Freiburg tätigen MitarbeiterInnen gerne weiterführen.

Dr. phil. Dr. theol. Michael Fischer ist Geschäftsführender Direktor des Zentrums für Populäre Kultur und Musik der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg.

- 1 Autobiographie: Walter Salmen: „*Nu pin ich worden alde ...: Begegnungen und Verweigerungen im Leben eines Musikwissenschaftlers*, Hildesheim 2011; vgl. ferner online: <https://www.walter-salmen.de> (20.11.2019).
- 2 Monika Fink: Art. „Salmen, Walter“, in: *Oesterreichisches Musiklexikon online*, https://www.musiklexikon.ac.at/ml/musik_S/Salmen_Walter.xml (20.11.2019).
- 3 Zu dieser Bibliothek vgl. Gabriele Busch-Salmen: „Der wissenschaftliche Nachlass von Walter Salmen (1926–2013)“, in: *Lied und populäre Kultur / Song and Popular Culture* 64 (2019), Jahrbuch des Zentrums für Populäre Kultur und Musik, Münster 2019.
- 4 Salmen 2011 (wie Anmerkung 1), S. 209–212.
- 5 <https://www.ridim-deutschland.de> (20.11.2019).
- 6 Salmen 2019 (wie Anmerkung 3).
- 7 <https://www.zpkm.findbuch.net/> (20.11.2019).
- 8 Dieser Bestand umfasst fast 10.000 Einzeltitel. Online-Katalog (Blätterkatalog und Volltextsuche): <http://dl.ub.uni-freiburg.de/diglit/hauptcatalog1860> (20.11.2019).
- 9 Vgl. <https://www.musikmarkt.de/> (20.11.2019).

- 10 Michael Fischer: „Seit einhundert Jahren der ‚Musik der Vielen‘ verpflichtet: Das Zentrum für Populäre Kultur und Musik“, in: *Maximilianstr. 15. 50 Jahre Institut für Volkskunde in Freiburg – ein Erinnerungsalbum*, hrsg. von Jörg Giray, Markus Tauschek und Sabine Zinn-Thomas, Münster 2017, S. 122–140.
- 11 <https://www.merkur-zeitschrift.de/2019/06/24/musik-wissenschaftsdaemmerung-anmerkungen-zu-einem-unzeit-gemaessen-fach/> (20.11.2019).
- 12 Verzeichnis der Lehrveranstaltungen: <http://www.zpkm.uni-freiburg.de/Lehre/Verzeichnis> (20.11.2019). Innerhalb der Freiburger Universität nehmen besonders die Fächer Medienkulturwissenschaft wie Kulturelle Anthropologie / Europäische Ethnologie das Lehrangebot des ZPKM in Anspruch.
- 13 Vgl. *Lied und populäre Kultur / Song and Popular Culture*. Jahrbuch des Zentrums für Populäre Kultur und Musik (seit 1928, früher unter dem Titel *Jahrbuch für Volksliedforschung*); Schriftenreihe *Populäre Kultur und Musik* (2010 gegründet, bisher 26 Bände); <https://www.liederlexikon.de> (seit 2007); <https://www.songlexikon.de> (seit 2011); in Vorbereitung: *Musicallexikon* (projektiert für 2020).

Christoph Kaltenborn „Marzahner Konzertgespräche“

Wie die Musikbibliothek Berlin Marzahn-Hellersdorf mit neuen Kooperationen und Veranstaltungen noch weiter zum dritten Ort wird

Nah dran am Nutzer. Nah dran am Bürger, der hier wohnt. Nah dran an den Bedürfnissen von Groß und Klein hier im Bezirk zu sein, das war und ist die Aufgabe, der wir uns als Team der Musikbib-

liothek in Berlin Marzahn-Hellersdorf verpflichtet fühlen. Wie kann das gelingen? Was können wir für Angebote machen in einem Bibliotheksalltag, der wie in vielen anderen Bibliotheken – nicht nur in Berlin – davon geprägt ist, dass die Nutzung der physisch vorhandenen Bestände immer weiter abnimmt? Um kurz einschätzen zu können, womit der Leser dieses Artikels es zu tun hat: Die Musikbibliothek Marzahn ist angesiedelt in der Bezirkszentralbibliothek „Mark Twain“ des Bezirkes Marzahn-Hellersdorf von Berlin. Seit ihrer Gründung im Jahre 1989 ist diese bewusst als